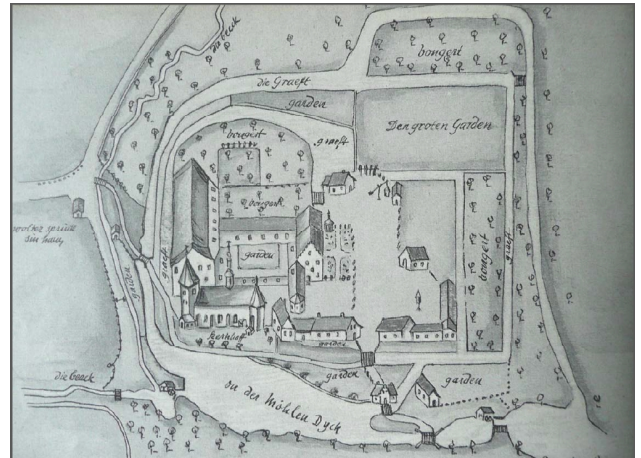


Kloster Sterkrade 1240 - 1809 St. Maria ad rivulum (St. Maria am Bächlein)

Lage des Klosters: Oberhausen (Rhld.)



Klosterkirche aus dem Jahre 1872



Klosterplan aus dem Jahre 1727

Erhaltenes Erbe

Klostergebäude sind nicht erhalten geblieben.

1. Gnadenbild "Unsere Liebe Frau vom guten Rat" (Clemens-Kirche Sterkrade)
2. Chorgestühl von 1483 (St. Maximilian-Kirche in Duisburg – Ruhrort)

Nutzung

An der Stelle der früheren Klosterkirche im Sterkrader Stadtzentrum steht heute der 4. Kirchenbau der kath. Propstei St. Clemens.

Gründungszeit der Frauenzisterze

Sterkrade gehörte mit den Ortschaften Meiderich, Beeck, Hamborn, Sterkrade, Holten und Walsum ursprünglich zum Pfarr- bzw. Gerichtsbezirk Beeck (Duisburg-Beeck), in dem verschiedene weltliche Grundherren (z.B. die Herren von Hochstaden-Wickrath, die die Prämonstratenserabtei Hamborn gründeten) oder geistliche Grundherrschaften (z.B. die Abteien Werden, Gerresheim und Hamborn, die Stifte Essen und Rees bzw. die Frauenklöster Fürstenberg und Hagenbusch) begütert waren.

Das im Gerichtsbezirk ansässige Geschlecht "von Holte" besaß die Burg Holten als kurkölnische Burglehen und war offenbar auch im Besitz des Patronatsrechtes an der Sterkrade Kirche, die von der Abtei Werden bereits um 1150 gegründet wurde. Ferner lagen hier die Vogteigüter, mit denen die Grafen von Isenberg von der Abtei Werden und vom Stift Essen belehnt waren. Friedrich von Isenberg hatte seine Vogteirechte mißbraucht und sollte zur Rechenschaft gezogen werden. Er wurde wegen des Attentats im Jahre 1225 auf den Kölner Erzbischof Engelbert II. hingerichtet.

Adolf von Holte-(Isenberg), ein Bruder des Friedrich von Isenberg, dürfte durch die Heirat mit der Erbin der Burg Holte seinen Namen geändert haben. Bereits im Jahre 1223 nennt Bischof Dieterich von Isenberg (Bischof in Münster) ausdrücklich *Adolph von Holte* und Wilhelm (v. *Isenberg*) seine Brüder.

Die erste Gründung des Klosters Sterkrade unter der Äbtissin Reginwidis von Hillen auf dem Allodgut Deft in Kirchhellen erwies sich als Fehlschlag.

Da die Burg Holte in der weiblichen Linie weitervererbt wurde, ermöglichte Mechthild von Holte (Tochter des Adolf von Holte, ca. 1230–1301) den Aufbau des Frauenklosters in Sterkrade durch die Übertragung der Eigenkirche und des Kirchenpatronats sowie durch

verschiedene andere Schenkungen. Das Kloster Sterkrade war in erster Linie für adlige Frauen aus dem Kreis der zur Burg Holten gehörigen Burgmänner bestimmt. Das Kloster entstand in einer Zeit, in der die Gründung zisterziensischer Frauenklöster sprunghaft angestiegen war und der Orden die Voraussetzungen für eine Inkorporation verschärft hatte. Der Orden verbot sogar 1228 die Inkorporation neuer Frauenklöster, mußte jedoch Ausnahmen auf Anweisung der Kurie oder der Papstes gewähren und damit die Verpflichtung zur seelsorgerischen Betreuung übernehmen. Gleichzeitig erhob aber keine Einwände gegen die Gründungen neuer Zisterzienserinnenklöster, die in diözesaner Abhängigkeit blieben. Die späte Inkorporation des Klosters im Jahre 1260 dürfte vor allem mit den Schwierigkeiten zusammenhängen, die Bedingungen für die Inkorporation zu erfüllen.

Kloster Sterkrade bis zur Aufhebung 1240 - 1255

Die Klostergründung vollzog sich in 2 Phasen:

Gründerin und erste Äbtissin des Klosters in Defth war Reginwidis von Hillen, eine Schwester des Konrad von Hillen (oder Konrad von Recklinghausen); letzterer war Richter und erzbischöflicher Ministerial im Vest Recklinghausen. Reginwidis von Hillen hatte bereits das 1234 gegründete Kloster Duissern (Duisburg) als erste Äbtissin geleitet, in dem ab 1237 die Höchstbelegung von 25 Nonnen überschritten wurde.

Der Kölner Erzbischof Konrad von Hochstaden erlaubte der Äbtissin 1240, auf dem Allod „Defth“ der Kölner Kirche (Grafenmühle bei Kirchhellen), das Konrad von Hillen ihr übertragen hatte, ein Zisterzienserinnenkloster zu errichten, und stellte es unter seinen Schutz (*Quelle: HStA Düsseldorf, 1240 Kloster Sterkrade Nr. 1; Lacomblet-II, Nr.251*). Konrad von Hillen und seine Frau Adelheid übertrugen das Allod zum Andenken an die Eltern Theoderich von Hillen und seine Frau Bertrad sowie die Brüder Albert und Teoderich. Der Standort wurde schon nach mehreren Jahren aufgegeben, weil die Erträge des Gutes Defth zur Versorgung des Klosters nicht ausreichten, eine Kirche nicht vorhanden war und außerdem die Söhne des Konrad von Hillen erst 1264 auf alle Besitzansprüche verzichteten. Die ursprüngliche Lage des Frauenklosters läßt sich nicht mehr bestimmen. In der ersten Zeit erhielt das Kloster als einzige Schenkung um 1250 nur ein Haus Losenberg von einem Dietrich von Wische (*Janousek a.a.O., S. 131*).

1255 - 57

Besserer Lebensbedingungen fanden die Nonnen 1255 in Sterkrade auf dem „Herrenhof“ des Adolph von Holte.

Mechthild von Holte-(Arberg) schenkte 1255 den Nonnen mit Zustimmung ihres Sohnes Johann die Eigenkirche in Sterkrade samt Patronatsrecht zum Andenken an ihre Eltern und ihres verstorbenen Mannes Gerhard von Arberg, um so ein Versprechen ihres Vaters Adolph von Holte zu erfüllen, der den Nonnen den sog. "Herrenhof" schon früher als Wohnstätte angeboten hatte. Dieser Besitz stand ihr mit allen Einkünften, Ländereien, einer Mühle und einem Fischteich nach dem Erbrecht zu. Sie bat überdies Erzbischof Konrad von Hochstaden um Zustimmung zur Schenkung, weil die Nonnen arm und bedürftig wären und durch die Einkünfte der Sterkrader Kirche leichter versorgt werden könnten (*Quelle: HStAD, Kl. Sterkrade Nr.2 und Lacomblet UK Nr. 414: "... jus patronatus ecclesie in stirkerode, hereditario jure pertinens ad me, cum dote, agris et omnibus eius attinentiis locum molendino et piscinam .. monasterio contuli"*). Die Schenkungsurkunde trägt das Siegel des Kölner Erzbischofs, der damit der Schenkung zustimmte.

Mechthild von Holte-Arberg erhielt 1257 Unterstützung vermutlich von ihrer jüngeren Schwester Helwigis, die mit Wilhelm van Horne (von Hurne) verheiratet war. Das Ehepaar van Horne schenkte seine Besitzanteile an der Hofstätte, auf der die Kirche stand, ebenfalls dem Kloster (*Quelle: HStAD UK Nr.4 a.a.O.*).

Die Kirche wurde als Kloster- und Pfarrkirche benutzt. Da die Kirche mit allen Einkünften

dem Kloster inkorporiert war, übte die Äbtissin das Kollationsrecht aus. Sie konnte die Pfarrer und Vikare anstellen bzw. auch entlassen und deren Einkommen festsetzen. Häufig war der Pfarrer gleichzeitig auch Beichtvater. Die Urkundenlage über die vom Kloster Kamp bestellten Beichtväter und Pfarrer ist allerdings dürftig; erstmals können zu Beginn des 16. Jahrhunderts Mönche als Beichtväter bzw. Pfarrer aus dem Kloster Kamp nachgewiesen werden (*Quelle: von Roden, Kloster Sterkrade S. 164, 165 a.a.O.*)

1257 - 71

Auf die Bitte der Nonnen an Papst Alexander IV. um Aufnahme in den Zisterzienserorden forderte der Papst den Kölner Erzbischof Konrad von Hochstaden (1238 - 61) auf, er möge den Sterkrader Nonnen „eine ihnen genehme unter den approbierten Regeln“ geben (*HSTA Düsseldorf, Kl. Sterkrade Nr. 5*). Die Nonnen lebten nach den Zisterzienserregeln und wurden in den vorhandenen Urkunden als Zisterzienserinnen bezeichnet. Es vergingen noch 14 Jahre bis zur Inkorporation des Klosters im Jahre 1271. Die Gründe waren vermutlich die wirtschaftlichen Unsicherheiten infolge des Streits um das Gut Deth zwischen den 5 Söhnen des Konrad von Hillen und der Klostersgemeinschaft, der erst 1264 vor dem Gericht in Recklinghausen durch den Verzicht der Söhne auf alle Ansprüche beigelegt wurde.

Die Sterkrader Nonnen begannen 1262 mit dem Bau der Sterkrader Wassermühle (später Mühle Sonderfeld).

Mechtild von Holte-(Arberg) und ihr Sohn Johann (Burggraf von Köln) bestätigten 1270 nochmals die Schenkung des Jahres 1255.

1271

Das Generalkapitel bevollmächtigte die Äbte von Bohéries (Frankreich) und Marienstatt (Westerwald), bei zufriedenstellendem Befund einer Ortsbesichtigung das Kloster in den Orden aufzunehmen und der Aufsicht der Abtei Kamp zu unterstellen (Canivez 1271:60). Es sind zwar keine Zeugnisse über das Ergebnis der Visitation überliefert, aber die einsetzenden regen Beziehungen zwischen den Klöstern Kamp und Sterkrade zeigen, dass Sterkrade dem Kloster Kamp unterstand (z.B. kauften um 1300 beide Konvente gemeinsam Ländereien oder bezogen gemeinsam Einkünfte aus Gütern in Eversael).

1278 - 88

Der Graf Everhard von der Mark verzichtete zugunsten des Klosters auf die Vogteiabgaben, die er vorher als Vogt von Werden vom „Herrenhof“ bezog. Die Zahl aller weiblichen Monialen (Professnonnen und Konversen) betrug um 1280 etwa 20 (*Quelle: Kamper Chronik, S. 301 a.a.O.*).

Mechtild von Holten gewährte dem Kloster weitere Unterstützungen. Sie übertrug 1281 dem Kloster die neugegründete Siedlung in ihrer Freiherrlichkeit Biefang und verkaufte ihm das umfangreiche Landgut Laar (Duisburg-Meiderich).

Mechthild förderte auch andere geistliche Gemeinschaften, denn sie übertrug 1281 dem Johanniterorden die Kirche zu Walsum mit dem Patronatsrecht und allen Einkünften zum Andenken an ihren verstorbenen Sohn.

Das Kloster Sterkrade erlebte bis ins 14. Jahrhundert hinein einen wirtschaftlichen Aufschwung durch Memorienstiftungen und Erwerbungen bzw. Schenkungen von Grundbesitz. Es besaß neben zusammenhängenden Gütern in der näheren Umgebung auch umfangreichen Streubesitz in Kirchhellen, Bottrop, Gladbeck, Hünxe, Dinslaken, Walsum, Holten, Beeck, Hamborn, Mülheim und Borbeck, so dass ein bescheidener Wohlstand vorhanden war. Das wirtschaftliche Wachstum war um 1400 weitgehend abgeschlossen.

1338

Sterkrade kam unter die Landeshoheit von Kleve, da der kölnische Einfluß nach der Schlacht bei Worringen zurückgedrängt wurde und die Herren von Stecke auf der Burg

Holten den Gerichtsbezirk Beeck als Lehen dem Grafen von Kleve erhielten. Anlässlich der Äbtissinnenwahl der Lisa von Stecke (1382-1418) aus dem Hause "von Stecke" auf Burg Holten gelobte der Konvent dem Kamper Abt und seinen Nachfolgern Gehorsam und garantierte ihm und seiner Begleitung sicheres Geleit im Falle einer Visitation des Frauenklosters.

1400

Die Klosterreformen des 15. Jahrhunderts waren Teil einer breiten und generell geforderten Kirchen- und Klosterreform nach den Konzilen von Konstanz (1414 – 18) und von Basel (1431 – 49), durch die insbesondere das abendländische Schisma beendet wurde.

Die öffentliche Kritik richtete sich auch gegen klösterliche Lebensweisen, Gebräuche und Eigentumsverhältnisse. Das Reformziel war vor allem, Privateigentum der Nonnen abzuschaffen und diese wieder zu einer strengen Observanz zu verpflichten. Meist ging es bei den angeblichen Missständen um Gesprächskontakte der Nonnen mit der Außenwelt, um Besuchsreisen, um Kleidung, Schmuck, Beteiligung der Nonnen an den Ertragsüberschüssen des Klosters oder um eigene Dienstboten sowie um Klagen über mangelndes Gemeinschaftsleben.

Insgesamt bleibt das Bild lückenhaft, das man sich von den Lebensverhältnissen der Nonnen und dem äußeren Zustand der Klausurgebäude machen kann. Das Leben der Nonnen im 15. Jahrhundert entsprach aber nicht mehr den zisterziensischen Idealen. Die Kamper Chronik enthält dazu indirekt einen wichtigen Hinweis: Eine Nonne hatte vor der Reform im Jahre 1465 das Kloster Sterkrade verlassen, um im Kloster Benden (Brühl) ein vollkommeneres Leben führen zu können (*Quelle: Kamper Chronik, S. 327 a.a.O.: "una monialium ..., que ante reformationem vistam amore vite perfectioris a monasterio Sterkeroede transierat ad monasterium de Pratis*).

1460

Unter den Vorgängerinnen der Äbtissin Hadewigis von Loe (1460 - 74) waren Teile des Grundeigentums und sogar Bücher und sakrale Gegenstände langfristig bzw. auch unbefristet gegen Entgelt vermietet worden. Diese Praxis (vergleichbar mit dem heutigen Erbbaurecht) soll zu Vermögensverlusten des Klosters geführt haben, so dass die Äbtissin Hadewigis von Loe den Papst Pius II. (1458 – 64) um eine Überprüfung aller entsprechenden Verträge ihrer Vorgängerinnen bat. Es wurde eine Prüfungskommission aus dem Propst von St. Kunibert in Köln, dem Scholaster von St. Victor in Xanten und dem Offizial von Münster eingesetzt, die „*die dem Kloster entfremdeten Güter wiederbeschaffen sollte*“ (*Quelle: Janousek, S. 141 a.a.O.*). Es sind jedoch keine weiteren Einzelheiten über erreichte Ergebnisse bekannt (*vgl. auch ähnliche Vorgänge in den Klöster Duissern oder Fürstenberg*).

1465

Zahlreiche Reformansätze gingen z.B. von der "Devotio Moderna", von der Bursfelder bzw. Windesheimer Kongregation, vom päpstlichen Legaten Nicolaus von Cues oder vom Abt Adam Meyer (Abt des Kölner Klosters Groß- St. Martin und Reformator benediktinischer Klöster) aus. Auch die weltlichen Landesherrn betrieben eine eigene Kirchenpolitik; sie versuchten allerdings auch, ihre Jurisdiktion auf exemte Klöster bzw. ihren Einfluss auf kirchliche Belange zu vergrößern. Der Herzog Johann I. von Kleve (1448-81) betrachtete die Unterstellung der Klöster unter die Landesverwaltung, den Anspruch auf Ausübung eines Visitationsrechts und die Reglementierung des geistig-sittlichen Lebens zur „Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung und Moral“ als eine landeshoheitliche Aufgabe. Man versuchte ferner, den Klöstern den Erwerb von Grundbesitz wegen ihrer Steuerimmunität (sog. "Tote Hand") zu erschweren [vgl. Reformen der Klöster Schledenhorst (1459) und Fürstenberg (1467) im Herzogtum Kleve]. Unter dem Kamper Abt Heinrich von Ray (1452-83) und der Äbtissin Hadewigis von Loe (1461–73) begann am 8. Januar 1465 auf Initiative des Herzogs Johann I. eine Reform mit dem Ziel, das Kloster zu

einer strengeren Observanz zurückzuführen und die wirtschaftlichen Verhältnisse des Klosters Sterkrade zu ordnen. Dabei wurde die Äbtissin von zwei reformwilligen Nonnen unterstützt: Eine frühere Nonne aus dem Kloster Sterkrade, die sich im Kloster Benden bei Brühl aufhielt, wurde nach Sterkrade zur Mitwirkung bei der Reform zurückgeholt. Die andere Nonne war eine Verwandte der Äbtissin (*Quelle: Kamper Chronik, S. 327 a.a.O.*). Es gab offenbar aber im Kloster erhebliche Widerstände gegen eine Reform, da sich mehrere namentlich bekannte Nonnen beim Herzog über angebliche Mißhandlungen bzw.

Vertreibung beschwerten (*Quelle: von Roden, S. 155 a.a.O.*).

Die Äbtissin erhielt ferner materielle Unterstützung von ihrem Bruder Johann von Loe, einem Vasallen des Herzogs, der verfallene Klostergebäude erneuern und den Klausurbereich durch eine Mauer einfrieden ließ. Ob Klostergebäude in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts gewaltsam zerstört wurden (z.B. in der Soester Fehde), läßt sich letztlich nicht erschließen. Wahrscheinlicher ist, dass in der damaligen Zeit die Frauenklöster im Rheinland wirtschaftlich nicht in der Lage waren, größere Bauarbeiten aus eigenen Mittel zu bestreiten, da der Kamper Abt in nahezu allen anderen Reformfällen finanzielle Unterstützung zur Erneuerung verfallener Klostergebäude leisten mußte. Er unterstützte das Kloster Sterkrade mit 20 rheinischen Goldgulden für die Instandsetzungsarbeiten. Der Herzog von Kleve wies 1466 seine Drost und Richter an, dem Kloster bei der Erhebung von Einkünften, bei Pfändungen oder Verfolgung von Wald- bzw. Fischereifreveln Rechtsschutz zu leisten.

Das Generalkapitel beauftragte 1466 nach den Reformen in Schledenhorst und Sterkrade den Abt von Kamp, Heinrich IV. von Ray, mit einer Reform aller ihm unterstellten Frauenklöster im Herzogtum Kleve/Mark. Das reformierte Kloster Sterkrade erlebte eine religiöse Erneuerung, denn 10 Jahre später wurde mit Hilfe Sterkrader Nonnen die Klosterreform in Saarn im Jahre 1476 durchgeführt. Unter den Nonnen war Margarethe von Heiden, die als Äbtissin (1476 - etwa 1490) das Kloster Saarn leitete.

Die Nonnen in Sterkrade konnten trotz der Reform offenbar weiterhin über Privatvermögen verfügen. Der Rentmeister des Kreises Dinslaken behandelte z.B. 1495 im Namen des Herzogs Johann von Kleve drei Nonnen zu Sterkrade (Carda de Graven, Katharina van Aldenbouchem und Carda van Hoemen) mit dem Gut Mellinchoeve.

1473

Das Kloster leistete im Jahre 1473 den ihm vom Kamper Abt auferlegten Anteil von 1 Goldgulden und 6 kölnischen Albos einer "allgemeinen Ordenssteuer zur Verteidigung der Rechte und Privilegien der römischen Kurie" (*Quelle: Binterim und Mooren, Nr. 436 a.a.O.*). Dieser Betrag lag im Rahmen der auch von den anderen Frauenklöster zu zahlenden Abgaben zwischen 1 bis 4 Golddukat, zeigt aber, dass Sterkrade nicht vermögend war.

1484 - 88

Die Klosterkirche erhielt ein neues Chorgestühls (*seit der Aufhebung 1809 in der Maximiliankirche Duisburg-Ruhrort*). Die Kirche war nur einschiffig. Aus der gemeinschaftlichen Nutzung als Kloster- und Pfarrkirche ergaben sich Probleme zwischen dem Konvent und den Weltgeistlichen, insbesondere seitdem innerhalb der Pfarrei drei Vikarien etwa seit der 2.Hälfte des 15. Jhs. bestanden. Auf Bitten der Nonnen verbot der Kölner Offizial 1488 den Geistlichen in der Pfarrkirche jede Störung der klösterlichen Gottesdienste und Stundengebete. Die Situation entspannte sich erst, nachdem der Gemeindegottesdienst in einen Arm des Kreuzganges der Abtei verlegt wurde.

1542 - 50

Neue Steuerforderungen kamen auf das Kloster zu. Die klevischen Landstände hatten 1542 z.B. eine Reichssteuer (Türkenhilfe) aufzubringen. Im Geldrischen Erbfolgekrieg erhob 1543 der Klever Herzog Wilhelm (1539–92) eine Landessteuer, um den Krieg mit Kaiser Karl V. zu finanzieren. Insbesondere ließ der Herzog mit Billigung der Landstände die Kirchenschätze aller Kirchen, Klöster und Stifte seines Territoriums zur Bezahlung der

Kriegskosten beschlagnahmen. Nach dem erhaltenen Ablieferungsverzeichnis für das klevische Amt Dinslaken (*Quelle: G.Aders, Düsseldorfer Jahrbuch 1951, Bd. 45, S.269-79*) lieferten der Beichtvater des Klosters Johannes Kuick und der Pastor Arnold Mich am 3.7.1543 eine Monstranz, Teile einer weiteren Monstranz sowie einen Kelch und zwei Patenen ab.

Der Herzog verlor diesen Krieg und mußte sich gegenüber dem Kaiser verpflichten, den katholischen Glauben in seinen Ländern zu bewahren (Vertrag von Venlo 1543). Der Protestantismus konnte aber in den größeren klevischen Städten (Wesel und Duisburg) Fuß fassen.

Ein Güterregister des Klosters von 1550 gibt Auskunft über den Grundbesitz und die Abgabelasten der Pächter.

1555 - 70

Herzog Wilhelm betrieb bis in die 70-er Jahre einen eigenen ausgleichenden Reformkurs zwischen der alten und neuen Konfession und suchte Wege für kirchliche Reformen im humanistischen Geist („reformkatholischer Mittelweg“). Er ließ 1558 bzw. 1562 den Laienkelch im Rahmen der katholischen Messfeier zu. Es gibt aber keine Nachrichten, ob Nonnen in Sterkrade hiervon Gebrauch machten oder wegen ihrer protestantischen Überzeugung das Kloster verlassen mußten. Das Kloster Sterkrade blieb als katholische Einrichtung bestehen.

Dennoch dürften innere Probleme durch reformatorische Einflüsse bestanden haben, die von der Äbtissin Elisabeth von Loe (1536–69) offenbar unterdrückt wurden. Da der Klosterpfarrer ganz vom Kloster abhängig war, setzte die Äbtissin z.B. den Pfarrer Heinrich ter Steegen 1561 ab, weil er sich der neuen Lehre anschloss und heiratete. Sie verpflichtete den nachfolgenden Pfarrer Sergius Wessink (1561-84) ausdrücklich, sein Amt nur nach der alten Lehre auszuüben. Dieser katholische Pfarrer beschwerte sich seinerseits bei der Regierung in Kleve, in seiner Amtsausübung im Kirchspiel Holten vom dortigen protestantischen Prediger behindert zu werden (*Quelle: Gravamina religionis in Herzogtum Kleve, 1723, Nr. 44*).

Das Kloster wurde seit dieser Zeit als hochadelige Abtei, hochadlig freies Kloster oder freiadeliger Konvent bezeichnet.

1574

Das Konzil von Trient (1545-63) beschloß Reformen der Klöster, Stifte und Gemeinden als Gegenmaßnahme gegen die Ausbreitung des Protestantismus. Flächendeckende Visitationen der kirchlichen Institutionen galten als geeignetes Mittel zur Durchsetzung der Konzilsbeschlüsse und Wiederherstellung der alten kirchlichen Ordnung. Im Rahmen flächendeckender Visitationen sollten bei den Klöstern auf die Einhaltung einer strengen Klausur gedrungen und bei den Geistlichen die Amtsausübung nach der katholischen Lehre, der Ausbildungsstand und der persönliche Lebenswandel überprüft werden

Das Generalkapitel der Zisterzienser beauftragte 1565 die Äbte von Himmerod und Altenberg, mit Reformen der Klöster in den geistlichen Kurfürstentümern des Reiches und im Herzogtum Kleve-Geldern im Sinne der Konzilsdekrete (Einhaltung der Klausurbestimmungen und der traditionellen Gottesdienstordnung, Abschaffung von Privateigentum der Nonnen, Entfernung aller der Häresie verdächtigen Personen oder Bücher aus den Klöstern).

Der Generalabt von Citeaux, Nicolaus Boucherat (1571-85), visitierte zwischen Juni und September 1574 ca. 50 Klöster in den Diözesen Köln und Lüttich, um sich von den bisherigen Reformmaßnahmen im Sinne der tridentinischen Reformdekrete zu überzeugen. Er besuchte das Kloster Sterkrade am 12.7.1574, in dem 14 Nonnen einschl. Äbtissin, 3 Novizenanwärterinnen und 12 Laienschwestern lebten. Das klösterliche Leben folgte keineswegs den strengen Klausurregeln. Das Kloster war nach seinem Bericht „nicht reformiert“, obgleich es eine gute und religiöse Äbtissin (Anna von Droste 1569–77) hatte. Da die Nonnen der Äbtissin nicht gehorchen wollten, hätte er das Kloster reformiert und die

Hilfe des Landesherrn erbeten (*Quelle: Postina S. 225 und 262 a.a.O.: "Illud reformavi et ducis auxilium imploravi"*). Es ist nicht bekannt, wie der Herzog reagierte und welche Schlußfolgerungen gezogen wurden. Eine dauerhafte Erneuerung des klösterlichen Lebens der Nonnen nach den Ordensidealen ging aufgrund der nachfolgenden Kriegsereignisse und der bleibenden konfessionellen Spannungen von dieser Reform kaum aus.

1583 – 1609

In der Zeit des Truchsessischen Krieges wurde das Kloster 1583 so zerstört, dass der Konvent anschließend ca. 40 Jahre bis 1623 im benachbarten Kastell zu Holten leben mußte.

Der Kurfürst und Erzbischof von Köln, Gebhard Truchsess von Waldburg, wollte das Kölner Erzstift in ein protestantisches Fürstentum umwandeln. Er wurde abgesetzt und versuchte mit niederländischer Unterstützung, die weltliche Herrschaft über das Erzstift zurückzugewinnen. Im Verlauf des "Truchsessischen Krieges" (1583-88) gegen seinen katholischen Amtsnachfolger Ernst von Bayern (verbündet mit bayrisch-spanischen Truppen) wurde das Kloster Sterkrade durch niederländische Truppen unter dem Befehl von Martin Schenk von Nydeggen zerstört (Nydeggen überfiel z.B. auch Ruhrort, die benachbarte Ortschaften und das Kloster Schledenhorst; außerdem wurden in diesem Krieg die Klöster Fürstenberg und Kamp zerstört).

Verschiedene Mitteilungen, dass der Sterkrader Konvent während des Aufenthalts in Holten ohne Äbtissin war, treffen jedoch nicht zu (*Quelle: von Roden, Äbtissinnenliste S.157 und 181-82 a.a.O.*). Die spanisch-niederländische Präsenz am Niederrhein zog sich bis 1609 hin. Bei den zahlreichen wechselseitigen Überfällen wurde z.B. 1598 der Ort Holten einschl. Kirche von spanischen Söldnern zerstört.

1623 - 49

Das Kloster in Sterkrade wurde unter der Äbtissin Elisabeth von der Capellen (1617-27) mühsam aufgebaut, so dass der Konvent ab 1623 wieder in Sterkrade wohnte.

Über die inneren Verhältnisse bzw. strenge Beachtung der Ordensregeln haben sich Nachrichten nicht erhalten, obwohl der Kölner Erzbischof Ferdinand von Bayern im Zuge der Gegenreformation schon ab 1612 auch für das Vest Recklinghausen kirchliche Kommissariate mit der Durchführung von Reformen im Sinne des Konzils von Trient beauftragt hatte.

Das Kloster konnte sich durch die im 30-jährigen Krieg von allen Kriegsparteien erlittenen Schäden bis zur Aufhebung nicht mehr erholen. Anfangs verhinderte man Verwüstungen der Klosterbesitzungen durch die Söldner unter Ernst von Mansfeld und Christian von Braunschweig nur durch Kontributionszahlungen. Kaiser Ferdinand II. stellte zwar 1628 einen Schutzbrief für die „Clerisey im Fürstentum Cleve“ aus, namentlich auch für das Kloster Sterkrade, weil spanische Truppen große Schäden im Fürstentum anrichteten. Dennoch plünderten 1632 kroatische Truppen unter dem kaiserlichen Reitergeneral Isolani das Kloster, und nach ihnen erpreßten Hessen und Schweden Kriegszahlungen. Teilweise konnten die Klosterpächter ihre Abgaben nicht mehr aufbringen.

Vor diesem Hintergrund verweigerten die Nonnen 1649 selbst dem päpstlichen Legaten Fabio Chisi (später Papst Alexander VII.), der in Münster an den Verhandlungen über den Westfälischen Frieden teilnahm, das Gastrecht, als er auf seinem Rückwege von Münster nach Aachen im Kloster übernachten wollte.

1649 - 63

Aufgrund der prekären Lage des Klosters infolge der Steuerbelastungen herrschte im Konvent Unzufriedenheit über die angeblich schlechte Kloster- und Haushaltsführung unter der Äbtissin Anna Maria von der Capellen (1627-64). Aus der Sicht der Nonnen und ihrer Verwandten war die Versorgung des Klosters unzureichend. Der Abt Petrus Polenius (1636-1664) berichtete 1663, daß *“es wegen der Klagen sämtlicher Juffrawen zu Sterkrade, auch gutenteils derselben Anverwandten notwendig gewesen sei, eine Visitation im Kloster*

durchzuführen über die zeitliche Frau Äbtissin unregulierte Regierung und nunmehr landkundliche schädliche Menage. Wenn diese noch weitergehe, werde des Klosters totaler Ruin und Untergang in wenigen Jahren erfolgen" (Quelle: von Roden, S. 157 a.a.O. mit Bezug auf HStA Düsseldorf, Kleve-Mark 1199, Bl. 20 f.). Die Äbtissin wurde 1663 aufgrund der Klagen der Nonnen ihres Amtes enthoben. Aus dem Kreis der Nonnen wurde Elisabeth von Quadt als Coadjutrix an die Stelle der abgesetzten Äbtissin gesetzt und 1664 zur Äbtissin gewählt. Man wird der abgesetzten Äbtissin kaum gerecht, ihr Führungschwäche zu unterstellen; die Zeitverhältnisse ließen ihr vermutlich keine finanziellen Spielräume. Offenbar diente der vom Papst Alexander VII. verliehene Ablass (1664) für die Besucher der Klosterkirche dazu, mit Spenden die wirtschaftliche Lage des Klosters aufzubessern. Wie sich erst später herausstellte, hatte 1675 die Nonne Gertrud Asbeck wegen der inneren Schwierigkeiten das Kloster verlassen, um zu heiraten (Quelle: Janousek, S.143 a.a.O.).

1670 - 74

Das Kloster führte zahlreiche und langwierige Prozesse gegen Klosterpächter insbesondere im Amt Beeck. Die Bauern wurden in den kriegerischen Auseinandersetzungen zwischen französischen und holländisch/brandenburgische Truppen um die Rheingrenze (Marschall Turenne zog 1671/72 mit seinen Truppen bis Wesel und von hier lippeaufwärts über Dorsten bis Werl) durch Kontributionen und Fouragelieferungen betroffen, so dass sie dem Kloster keine oder nur geringe Abgaben leisten konnten. Aber auch um andere Besitzrechte, Viehtriften oder Wegerechte des Klosters gab es häufig gerichtliche Auseinandersetzungen. Durch die Kriegswirren waren die Ausfälle des Pfarrereinkommens so groß, dass trotz einer Stiftung der Äbtissin Elisabeth von der Capellen (1627) das Pfarrvermögen für die Unterhaltung der Pastorat nicht ausreichte. Die Pfarre und die drei vorhandene Vikarien wurden zusammengelegt, die Geistlichen wohnten im Kloster und wurden hier versorgt. Durch die Abhängigkeit des Pfarrers vom Kloster war die Pfarrstelle in dieser Zeit nicht lukrativ und Ursache häufiger Streitereien zwischen den Pfarrern und der Äbtissin. Mehrfach kam es dazu, dass der Pfarrer die Pfarrstelle aufgab bzw. entlassen wurde. Zwischen 1670 und 1766 waren Camper Mönche gleichzeitig Pfarrer und Beichtväter in Personalunion.

Die 1671 zur Äbtissin gewählte A. von Droste resignierte bereits nach 3 Jahre.

1674 - 1717

Die Äbtissin Anna Catharina von Nunum gt. Dücker (1674-1716) erwies sich als geschäftstüchtige Frau, die die Wirtschaftslage des Klosters durch verschiedene Maßnahmen zu verbessern suchte. Das Kloster nahm adelige Damen (vermutlich Angehörige der Nonnen) als Dauergäste in Kost und Logis. Eine Zeit lang erhielten junge Mädchen französische Sprach- und Tanzunterricht.

Ein Brand in den Klosterwäldern von Deftth verursachte 1684 erheblichen Schaden.

Im Spanischen Erbfolgekrieg (1690-1717) erlitten die Klosterpächter erneut Schäden unter den mehrfachen Durchmärschen französischer Truppeneinheiten. Ferner führten Mißernten, Sturmschäden, eine Typhusepidemie, der Neubau des östlichen Gebäudeflügels (1701), ein Brand im Dormitorium (1703) sowie die zu leistenden Steuern zu erheblichen finanziellen Belastungen des Klosters.

1738 - 53

Gleichwohl blieb das Kloster bis zur Aufhebung für das Kirchspiel Sterkrade der geistige und wirtschaftliche Mittelpunkt. Eine überregionale Bedeutung erhielt das Kloster 1744 mit der kirchliche Anerkennung als Wallfahrtsort durch das „wundertätige“ Sterkrader Gnadenbild "Unsere Liebe Frau vom guten Rat" (eine Kopie des Bildes "Mariahilf" in Passau bzw. eines Marienbildes von Lukas Cranach d. Ä.). Die Äbtissin Sophia von Dücker (1740-44) resignierte aus Altersgründen.

Da die schlechte Wirtschaftslage des Klosters zum Verkauf von Zehntrechten geführt hatte,

wurde 1746 der Guardian der Duisburger Minoriten als Kommissar bestellt, den Verkauf von „Zehnten der Abtei“ zu überprüfen (*Quelle: von Roden, S.157 a.a.O.*). Über den Ausgang dieser Überprüfung ist nichts bekannt.

1753 - 58

Die im 18. Jh. einsetzende Industrialisierung ging nicht spurlos am Kloster vorbei. In die Amtszeit der Äbtissin Antonetta Bernadine von Wrede (1751- 88) fiel ein langer Streit des Klosters gegen Franz Ferdinand von Wenge, Domherr zu Münster, Gründer der Antony-Hütte (Wiege der Schwerindustrie, später Gute-Hoffnungs-Hütte).

Die Nonnen des Sterkrader Klosters protestierten und prozessierten gegen den Bau der Antony-Hütte. Sie befürchteten den Dambruch des Hüttenteiches und die Verunreinigung des Elpenbaches durch die Erzwäsche, dessen Wasser sie zum Backen, Brauen, Waschen, zur Viehtränke und Fischzucht benötigten. Die adeligen Damen hatten zunächst Erfolg, denn ein Gericht in Dorsten verbot den Hüttenbau, so dass die Produktionsaufnahme verzögert wurde. 1756 sprach der Kölner Erzbischof ein Machtwort und verbat sich die ständigen Proteste der Klosterdamen.

1756

Die Nonnen wurden vom Kölner Erzbischof Clemens August angewiesen, die Klausur strenger zu handhaben (*Möglicherweise waren die vorausgegangenen Querelen aber ursächlich. Bei Robertz S. 195 a.a.O. heißt es u.a., dass „Männer in Frauenklöstern sind und dort tanzen. Nonnen gehen aus und nehmen an Tanzfestlichkeiten teil.“*).

Der Pfarrer hatte die bischöfliche Anweisung vom Kamper Abt erhalten und der Äbtissin ausgehändigt; er wurde gerichtlich zu einer Geldstrafe verurteilt, weil er „*unzulässigerweise im Herzogtum Kleve ein kurkölnisches Mandat verkündet hätte*“ (*Quelle: von Roden, S.158 a.a.O.*). Die Angelegenheit ging bis zum preussischen König. Der Abt trug die Geldstrafe und ließ die brisante Angelegenheit auf sich beruhen (*Quelle: Robertz, S.198 a.a.O.*).

1763 - 1809

Die Beichtväter kamen nicht mehr aus der Abtei Kamp. Weltliche Kleriker bzw. die Minoritenpatres aus Duisburg übernahmen die Seelsorge für das Kloster Sterkrade.

Unter den liberalen Ideen der Aufklärung drohte dem Kloster die Aufhebung, da die angestrebten staatlichen Reformen im Wirtschafts-, Sozial- und Bildungsbereich mit dem Vermögen der Stifte und Klöster finanziert werden sollten, die als überflüssig galten, soweit sie keine karitativen, seelsorgerischen oder pädagogischen Aufgaben ausübten. Die Säkularisierung wurde zwar durch die Reichsstände verhindert, jedoch führten die politische Entwicklung in Europa und das Ende des "Alten Reiches" (1806) dazu, dass das Kloster Sterkrade erst 1809 endgültig aufgehoben und der Besitz verstaatlicht wurde.

Wenige Jahre vor der Aufhebung erlebte das Kloster 1788 noch die „Affäre Follmer“ (Robertz, Urkundensammlung S. 200 a.a.O.). Der Dominikaner Follmer war 1785 als Kaplan und Sekretär von der Äbtissin Wrede angestellt und mit der Klosterverwaltung betraut worden. Er nutzte seine Stellung unter der in Geldgeschäften unerfahrene Nachfolgerin (Äbtissin Franzisca von Andlau 1788- 1803) zu seinem Vorteil aus. Die letzte Äbtissin Johanna von Linsingen erreichte sofort nach ihrem Amtsantritt mit Hilfe einer preussischen Regierungskommission, dass Follmer 1804 das Kloster verließ.

Kloster Sterkrade nach der Aufhebung

1803-09

Deutsche Landesfürsten wurden für linkrheinische Gebietsverluste infolge der Abtretung des linken Rheinufers an Frankreich durch den "Reichsdeputationshauptschluss" mit dem Einzug von Kirchen- bzw. Klostergütern entschädigt. Das Gesetz von 1803 erlaubte aber

auch anderen Landesherren, zur Entlastung ihrer Finanzen die Klostergüter zu verstaatlichen. In preussischen Gebieten blieben die Frauenklöster zunächst bestehen, jedoch wollte man sie durch Besteuerung und durch Verbot der Neuaufnahme von Novizinnen und Laienschwestern "aussterben" lassen. Die preussische Verwaltung begann 1804 in Sterkrade mit der Bestandsaufnahme des Klostervermögens. Aufgrund der politischen Verhältnisse wurde das Kloster, in dem insgesamt noch 6 Nonnen lebten, erst 1809 endgültig "zum Vorteil des Staates" aufgehoben. Die Klosterkirche blieb als Pfarrkirche erhalten.

1816

Die Klostergüter wurden versteigert. Erwerber waren vor allem die Industriellenfamilie Lueg und die Hüttengewerkschaft Jacobi, Haniel & Huysen (etwa 2/3 des Besitzes), ferner die Pfarrgemeinde und andere private Familien (etwa 1/3 des Klosterbesitzes). Das Hauptgebäude der Abtei verblieb im Eigentum der Pfarrei; die Patronatsverpflichtungen gingen infolge der Säkularisation auf den Preussischen Staat über. Auf den früheren Ländereien des Klosters entstand die Gute-Hoffnungs-Hütte Oberhausen.

1868 – 72

Bau der 3. St.Clemenskirche an der Stelle der alten Abteikirche. Der Staat Preussen wurde wegen des Staatspatronats gerichtlich zur Beteiligung an den Baukosten verpflichtet.

1898

Es siedelten sich Nonnen aus dem Orden der „Göttlichen Vorsehung“ in der Pfarre an und übernahmen Aufgaben im Sozial- und Schuldienst.

1913 - 38

Gründung der Stadt Sterkrade. Die neue Stadt übernahm das Wappen der Äbtissin Anna Katharina von Nunnum gt. Dücker als Stadtwappen und demonstrierte damit die seit Jahrhunderten bestehende Verbundenheit des Ortes Sterkrade mit dem Kloster. Die Patronatsverpflichtungen des Staates für die bauliche Unterhaltung wurden teilweise abgelöst (z.B. für das Pfarrhaus), während für die Pfarrkirche eine Baulast bestehen blieb.

1945 - 69

Die 3.Kirche wurde durch Kriegseinwirkung zerstört. Die Errichtung der heutigen 4. Kirche erfolgte 1952 – 53. Das letzte Klostergebäude (Ostflügel von 1701), das bis 1963 als Schwesternhaus und Kindergarten diente, wurde 1969 abgebrochen. Der Neubau des folgenden Gemeindezentrums umfasst Pastorat, Wohnungen für Kirchenbedienstete, Kindergarten, Nonnenkloster. Am Neubau des Schwesternhauses sind Wappensteine aus 1678 und 1777 angebracht.

Verhältnis des Klosters Sterkrade zur Abtei Kamp

Es bestanden dauerhafte Beziehungen des Klosters Sterkrade zur Abtei Kamp. Sterkrade zählte um 1280 nach der Kamper Chronik zu den 15 Frauenzisterzen, die dem Kloster Kamp unmittelbar unterstanden (*Quelle: Kamper Chronik, S. 301 a.a.O.*).

Erstmals kann zu Beginn des 16.Jhs. ein Mönch aus dem Kloster Kamp als Beichtvater nachgewiesen werden (*Quelle: von Roden, Kloster Sterkrade S. 164 a.a.O.*)

Reformen im 15. und 16. Jh. belegen die Beziehungen des Klosters Sterkrade zum Zisterzienserorden.

Ab 1763 kamen Mönche aus der Abtei Kamp nicht mehr als Beichtväter nach Sterkrade, da weltliche Kleriker bzw. die Minoriten-Patres aus Duisburg die seelsorgerische Aufgaben übernahmen (*Quelle: von Roden, S.205-206 a.a.O.*).

Literatur zum Kloster Sterkrade

1. Niederrheinisches Urkundenbuch
2. Chronik der Abtei Camp: Keussen, Hermann: in: Annalen des Historischen Vereins für den Niederrhein (AHVN) 20 (1869) S.261-368
3. Postina, Alois: Beiträge zur Geschichte der Cistercienserklöster des 16. Jhs. in Deutschland, in: Cistercienserchronik 13 (1901)
4. Scholten, Robert: Das Zisterzienserinnenkloster Rivulus S.Mariae in Sterkrade, Essen 1906
5. Dicks, Matthias: Die Abtei Camp am Niederrhein, Geschichte des ersten Zisterzienserklusters in Deutschland, 1913 Kevelaer
6. von Roden, Günter: Die Zisterzienserinnenklöster Saarn, Duisern, Sterkrade, 1984 Berlin, Germania sacra , Folge 18
7. Janousek, Heinz D.: Die Geschichte der Zisterzienserinnenabtei Rivulus St.Mariae und der Pfarrei St.Clemens Oberhausen-Sterkrade von der Gründung bis zur Reformation in: Das Münster am Hellweg, 30, Heft 10 -12, 1977 S.125-164
8. Neumann, Paul: Das Gnadenbild der Mutter vom Guten Rat, in: Das Münster am Hellweg 22, S.101-128
9. Bischöfliches Generalvikariat Essen: Handbuch des Bistums Essen, 1974, Bd. 1
10. Mattler, Wilh.: Die Sterkrader Zisterzienserinnenabtei und die Propstei Clemens, Beitrag zur geschichtl. Forschung mit neuen Ansichten, Oberhausen 1994
11. Flechsig, Stephan: Das Zisterzienserinnenkloster Sterkrade, Geschichte, Verfassung, Besitz, Marburg: Tectum-Verlag, 1998; außerdem: Bochum Univ., Diss. 1997
12. Grevel, Wilhelm: Geschichte der Gründung und ersten Entwicklung der Gutehoffnungshütte in Sterkrade, EB 2, 1881, 1-18

Verfasser: H.Dickmann